

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 45 (1919)
Heft: 24

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Genie's, die man verstehen muss!

Man kennt bei uns in der Schweiz Herrn Platten,
Den viele hinlänglich dick schon hatten.
Im Nationalrat er fest bolschewikte,
Dem russischen Bär er am Fell herumflickte;
Dann war er im Hui auch in Finnland zu sehn.
Ja, so ein Genie — das muss man verstehn!

Nun gab er uns platterdings kund und zu wissen,
Er möge in Bern nicht mehr mit „hornissen“.
Er habe die dritte Urheimat gefunden,
Gerad' wie sie passe für so einen Kunden.
Es verzichtet, scheint's, Platten aufs Wiedersehn!
Ja, so ein Genie — das muss man verstehn!

Wir haben im Parlament manche Räte,
Denen platzen würden beim Eid alle Nähte,
Könnten rednern sie nicht per Kilometer,
Gleichviel, ob sie heißen Charles, Fritz oder Peter.
Kein Ende des Wortschwall ist abzusehn!
So ein Schwätzer-genie, das muss man verstehn!

3' Bärn

's wird heut' in Bern verschiedentlich,
So mancherlei besprochen:
Von wegen „Tröckne“ hob man auf
Die rindfleischlosen Wochen.
Des Kindoleh's Suttermangel bringt
Sleich in der Menschen Köpfe;
Doch schütteln d'rob bedenklich sehr
So Kind wie Mensch — die Köpfe;
St. Peter scheint Erlässe nohl
Zu lesen nicht zu pflegen;
Gleich mit dem Aufschub des Verbot's
Macht er den schönsten „Regen“.

Selbst weltpolitisch denkt und spricht
Man heute 3' Bärn verschieden,
Nur einig schimpft man allgemein
Den Perversfaller Srieden:
Das Kind sei nur ein Wechselbalg,
Das stehe außer Zweifel:
„Käb“ der natürliche Papa
Und „Götti“ sei der — Teufel.
Auch zeigt man viele Freude nicht
Am Zukunftsölkerbunde:
„Die American-Watch & Comp.
Seigt richtig nicht die Stunde.“

Auch munkelt man so ziemlich viel
Von Müller's-Ohrenbläser:
Im Dienst zwar nicht, doch im Zivil
Geheimer-Mkten-Leser.
Als „Adjutant“ ganz „tadellos“,
Als Mensch nicht grad „empfehlbar“,
Gedächtniskünstler — magnifique,
Als „Sohn“ ganz doppelt fehlbar.
Man wünscht' als Papa — Decoppet
Dem Herren Junioren:
Wenn schon aus keinem andern Grund,
Von wegen seiner — Ohren. Bärner Käb

Verrechnen

Settler: Bitte um eine kleine Unterstüßung,
Lieber Herr; ich habe zu Hause fünf unerzogene
Kinder — lauter Swillinge!

Vererbungstheorie

Der Apfel nicht weit vom Stamme fällt,
So ist's einmal der Lauf der Welt!
Man kennt Herrn Adors heimlich Liebe,
(Nicht braucht's, daß man sie noch beschriebel)
Sein Billus — hört! — ward Chef bereits
Der französischen Kinos in der Schweiz;
Der „Company général du Cinematograph“!
Ha! Diese Vererbung war wirklich brau! e

In Zürich, wo allerlei Völker schon nisten,
Da haben sich etabliert Kommunisten,
Die bisher gefehlt in dem scheckigen Bilde.
Held Traber wird sie behandeln mit Milde,
In Watte sie wickeln — ihr werdet sehn!
Ja, so ein Genie — das muss man verstehn!

Karl Spitteler sah man sich wieder bequemen,
Dass er als Orakel sich liess vernehmen.
Der Vögtlin, der Ilg und noch andere kamen,
Die nahmen das Karlchen diesmal ins Examen.
O lumpiger Frühling, wenn das kann geschehn!
Ja, so ein Genie — das muss man verstehn!

In Bern und in Basel, in Zürich nicht minder,
Erblickt man jetzt allerlei Musenkinder
Von Malern, die klexen den Teufel zusammen,
Als würden vom Höllenbreughel sie stammen.
Ein Böcklin, der würd' sich im Grab herumdrehn!
So ein Farbengenie — das muss man verstehn!

Lieber Nebelspalter!

Als am Pfingstsonntag ein biederer Ofischweizer
In der berühmten See- und Großstadt Zürich
einem der zwei Bedürfnispaläste des Bahnhofes
Enge zuftrebte und er den Hof knapperdings mit
Müh' und Not erreicht hatte, fand er zu seiner
gerechten Verwunderung — es war abends kurz
nach 10 (schreibe zehn) Uhr — sämtliche Steh-
und Sitzlokalitäten gesperrt. Und zwar nicht etwa
„wegen Reinigung der Anstalt“, wie es sonst ge-
müthlicher Weise in besagter Großstadt als Unikum
mitten an hellen Wochentagen zu geschehen pflegt,
sondern aus anderweitig unerfindlichem Grunde.
„Gappermoß!“ räsonnierte der also um seine
Hoffnung Betrogene, „ist dann da goppel au
Polizeistund oder heißt das Rationierung de la
commodité?“ —

Der Friedensvertrag

1 Mark und 36
Pfennig kostet jenes Buch,
welches auf den bräutlichen Ochsen
wirkt als wie das rote Tuch.

Wiermalhundert Paragraphen
und dann 40 noch dazu
auf 224
großen Seiten findest du

als die Hymnen der Vernichtung
aufgehäuft. Ein starker Mann,
wer in Ruhe diese Dichtung
lesen und verdauen kann!

Mit dem „Liebe deinen Nächsten“
samt dem ganzen Heil'gen Geist
wird das schöne Spiel getrieben,
das man Schindeluder heißt.

Wiermalhundert Drachenzähne
hat man damit ausgefäht,
wehe, wenn vierhundertfältig
auf der böse Samen geht!

Die Verfasser dieses Buches
kriegten dann ein Honorar,
wie es wohl von dieser Güte
noch nicht dagewesen war.

Abraham a Santa Clara

Ah so!

Herr: ... Was, Sie sind schon 32 Jahre alt?!
Sie könnten leicht für zehn Jahre jünger ge-
halten werden ...

Dame: Sie schmeicheln!

Herr: Denn es gibt viele 22-jährige, die um zehn
Jahre älter aussehen! .

Eine serbische Oper bei uns ging in Szene.
Sie schlüpfte, scheint's, durch ohne Quarantäne.
Es war ein komplettes Fiasko nach Noten.
Warum, o Herr Reucker, hat das man geboten?
Die Ahnungslosen die Augen verdrehn:
„Ja, so ein Genie — das muss man verstehn!“

Die Steuerzettel zum Selbsttaxieren
Im Rosenmonat in Masse florieren. [besten,
Man zerbricht sich den Kopf, wie mach' ichs am
Dass einem was bleibt von den schäbigen Resten?
O hätt' man den Fetzen Papier nie gesehn!
So ein Steuergenie — das muss man verstehn!

Aus Paris kommt die Botschaft, die dortigen Damen
Auf den neuesten Mode-Chic-Tric kamen:
Sie tragen nicht bloss mehr ballettkurze Röcklein,
Nein — Wadenstrümpfe; wir nennen sie Söcklein.
Wie Kinderchen putzen sich ältere Feen!
Ja, die Mode, das Luder, die muss man verstehn!

Samurhab

Berechtigtes Mißtrauen

Srau A.: Mein Arzt rät mir, ich solle eine drei-
monatliche Kur in Pfäfers antreten, aber ich
traue ihm nicht recht!

Srau B.: Warum denn nicht?

Srau A.: „Weil mein Arzt gleichzeitig mein
Schwiegerohn ist!“ .

Erlauchtes

's Miggeli ist ein herziges Blondköpfchen von
zwei Jahren. Immer gut gelaunt, der Sonnen-
schein des Hauses. Besonders am Morgen will
das Plappermäulchen nicht still stehen.

Allmorgentlich bringt 's Kößli, die dralle Kindes-
magd, 's Miggeli, fein hergerichtet, der Mutter zum
ersten Kuß. Den zweiten bekommt stets nachher
der Vater mit strahlender Kindesfreude verab-
reicht. Eines Morgens sagt die glückliche Mutter
wie immer: „So, jetzt geißt zum Bappeli und
gibst ihm es Mänischeli.“

„Bappeli scho Mänischeli gä. Kößli au Babe
Mänischeli gä ...!“ meldet mit lachendem Auge
gar wichtig 's herzige Miggeli.

Warum nur 's Kößli fortheit, fragt sich ver-
wundert 's Miggeli. Denis

Nebelspalter-Notizbuch

Wenn einer amten soll, muß er auch atmen
können.

Wenn keine Druckfehler wären, was gäbe es
in mancher Zeitung Erheiterndes zu lesen!

Tue recht und scheue niemand als dich selbst!

Was ist sterben anders, als sich „Ins Privat-
leben zurückziehen“?

„Man muß nur wollen,“ sagte sich der Ein-
brecher, da hatte er den Kassenschrank auch schon
geöffnet.

„Im Schweiß deines Angesichtes sollst du
dein Brot essen!“ — Die Verschärfung durch die
Brotkarte kam erst später dazu. -ee-

Aus Rußland

Auf die Frage hin, wie ihm das jetzige Leben
gefaße, entwortete ein russischer Kutscher:

„... Ja, wissen Sie, die Deutschen haben
uns das Kriegsführen gelehrt und wir sie das
Schmieren; sie sind aber gelehriger gewesen und
haben es besser erfaßt als wir.“ 21. 5.